Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz

Band: 110 (2018)

Artikel: Der Heilige Martin : Bischof - Heiliger - Landespatron : zur Bedeutung des Landespatrons für den Kanton Schwyz

Autor: Michel, Annina

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-835000

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Heilige Martin. Bischof – Heiliger – Landespatron

Zur Bedeutung des Landespatrons für den Kanton Schwyz

Annina Michel

2016 jährte sich der Geburtstag von Martin von Tours zum 1700. Mal. Die Schwyzer Museumsgesellschaft nahm dieses Jubiläum zum Anlass, um in Zusammenarbeit mit dem Bundesbriefmuseum eine Ausstellung über die Geschichte und die Bedeutung dieses Heiligen zu realisieren. Erklärt wurde die Lebensgeschichte des historischen Martin und sein Aufstieg zu einem der bedeutendsten Heiligen Europas. Der Fokus der Ausstellung lag auf Schwyz, wo Martin als Kirchen- und Landespatron eine grosse Rolle im Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner spielte und spielt.[1]

Dass Martin einen Bezug zur Gegenwart hat, wurde gleich zu Beginn der Ausstellung klar, wo die Geschichte der Mantelteilung thematisiert wurde. Diese Geschichte, obwohl fast 1700-jährig, ist nach wie vor sehr bekannt. Verfasst wurde sie von Sulpicius Severus, einem begeisterten Anhänger und Bewunderer Martins. Übersetzt aus dem lateinischen Original lautet sie folgendermassen:

Mitten in einem Winter, der so aussergewöhnlich hart war, dass viele Leute vor lauter Kälte starben, begegnete Martin einmal vor dem Stadttor von Amiens einem nackten

[1] Vgl. den Artikel von Georges Descœudres in diesem Band; dieser Beitrag hat ebenfalls den Heiligen Martin zum Thema. Während sich der vorliegende Text in erster Linie mit der Bedeutung des Heiligen in Schwyz auseinandersetzt, untersucht Descœudres die frühmittelalterlichen Verehrung Martins im Gebiet der heutigen Schweiz.

Abb. 1: Blick in die Ausstellung der Schwyzer Museumsgesellschaft, 2016. Anhand ausgesuchter Objekte wurde in erster Linie die Bedeutung Martins für Schwyz erklärt.

Abb. 2 und 3: Dasselbe Motiv, doch mit einem Abstand von 800 Jahren: Ausschnitt aus der Holzdecke der Kirche St. Martin in Zillis aus dem 12. Jahrhundert und eine Bronzeplastik der Schwyzer Künstlerin Maria Luisa Wiget aus dem 20. Jahrhundert in der Ausstellung der Schwyzer Museumsgesellschaft.

Armen. Dieser bat alle Vorbeigehenden um Erbarmen, doch alle liefen an dem Elenden vorüber. Da erkannte Martinus, ganz gotterfüllt, dass der Arme, dem die anderen keine Barmherzigkeit schenkten, für ihn aufbewahrt sei. Doch was sollte er tun? Ausser dem Soldatenmantel, mit dem er bekleidet war, hatte er ja nichts. Alles andere hatte er nämlich schon in ähnlichem Tun aufgebraucht. So nahm er denn das Schwert, das er am Gürtel trug, und teilte den Mantel mitten entzwei. Den einen Teil gab er dem Armen, mit dem anderen bekleidete er wieder sich selbst. In der folgenden Nacht erschien ihm Christus, bekleidet mit einem halben Soldatenmantel, und Martinus hörte ihn sagen: «Martinus, der noch Katechumene[2] ist, hat mich mit diesem Mantel bekleidet.»[3]

Es handelt sich bei dieser Geschichte um einen Auszug aus der so genannten Martinsvita, die Sulpicius Severus um das Jahr 400 veröffentlicht hat.[4] In den darauf folgenden Jahrhunderten ist diese Geschichte immer wieder künstlerisch bearbeitet worden und sorgte damit für eine anhaltende Beschäftigung mit Martin.

Der historische Martin

Martin ist eine historische Person, über die allerdings nur sehr wenig bekannt ist. Vermutlich im Jahr 316 im heutigen Ungarn geboren, stand er als Mitglied einer Offiziersfamilie selber für einige Zeit als Soldat in Diensten der römischen Kaiser.[5] Um 370 wurde er Bischof der heute französischen

2 Ein Katechumene ist ein Taufbewerber (Katechumene, in: Duden, www.duden.de/rechtschreibung/Katechumene [Status: 15.8.2018]).

3 Becker-Huberti, Heilige Martin, S. 24; Frank, Martin von Tours, S. 29–30; Sulpicius Severus, Leben 3, 1-2 und 3, 3.

4 Frank, Martin von Tours, S. 24. Vgl. zur Martinsvita von Sulpicius Severus auch das nächste Kapitel.

5 Gemäss Sulpicius war Martin in Sabaria stationiert, dem heutigen Szombathely, einer Stadt in Westungarn, nahe der österreichischen Grenze, rund 100 Kilometer südlich von Wien. In römischer Zeit war Sabaria ein pannonisches – römisches – Verwaltungs- und Militärzentrum (Sulpicius Severus, Leben 2, 1; Karl, Martin von Tours, S. 28).

Stadt Tours[6] und beteiligte sich an der Verbreitung des Christentums, das im 4. Jahrhundert zwar bereits die offizielle Staatsreligion des römischen Reiches war, neben dem aber immer noch verschiedene andere Kulte existierten.[7] Martin starb im Jahr 397, wahrscheinlich am 8. November.[8]

Diese wenigen Angaben zu Martin stammen in erster Linie von Sulpicius Severus, der noch zu Lebzeiten Martins die «Vita Sancti Martini» verfasste.[9] Dieses Werk gehört zur Quellengattung der Hagiografie, die sich mit dem Leben und Wirken von Heiligen auseinandersetzt, aber nicht mit einem nüchternen historischen Tatsachenbericht verwechselt werden darf. Es waren denn auch keineswegs Fakten, die für Sulpicius von Bedeutung waren. Sein Ziel war vielmehr die Schilderung eines exemplarischen vollkommenen christlichen Lebens, und zu diesem Zweck beschreibt er Martin als idealen, vollkommenen, wahren Christen, der dem christlichen Leser der Vita ein Vorbild sein soll.[10] Wenn Sulpicius also von Wundertaten Martins berichtet und beschreibt, dass Martin Tote zum Leben erweckt [11], Aussätzige nur durch Berührung geheilt habe[12] oder heidnische Tempel zu Staub habe zerfallen lassen[13], wenn er erklärt, dass Martin Hagelstürme aufgehalten[14], mit Tieren gesprochen[15] und einmal nach einem schweren Sturz von Engeln getröstet und gepflegt worden sei[16], dann spielt es keine Rolle, ob sich das alles tatsächlich so zugetragen hat oder nicht. Sulpicius zeigt mit solchen Berichten, dass Martin kein gewöhnlicher Mensch, sondern sehr ähnlich wie Christus und von Gott auserwählt ist.[17] Damit hatte Sulpicius aus dem sterblichen Menschen und historischen Bischof von Tours den Heiligen Martin gemacht.

Vom Menschen zum Heiligen

Als Heiliger stand Martin für Bescheidenheit, Güte, Barmherzigkeit, missionarischen Eifer und Nächstenliebe. Diese Werte hielt Sulpicius für zentral und versuchte, mit deren Darstellung in seiner Vita einen Beitrag zur Gestaltung des im 4. Jahrhundert noch sehr jungen Christentums zu leisten.[18] Mit Erfolg: Die Martinsvita fand weite Verbreitung, und so wurde Martin schon bald als eben jener Heilige verehrt, als den Sulpicius ihn beschrieb. Das war aussergewöhnlich in einer Zeit, in der in erster Linie Märtyrer zu Heiligen erklärt wurden.[19] Dass Martin als Heiliger verehrt wurde, obwohl er eines natürlichen Todes gestorben war, zeigt, dass Sulpicius mit seiner Darstellung offensichtlich einen Nerv getroffen hatte: Nicht mehr vollkommene Aufopferung und ein gewaltsamer Tod galten als Ausdruck des wahren Glaubens, sondern ein vorbildliches Leben nach den christlichen Werten.

Tours, die Stadt, in der der historische Martin als Bischof gewirkt hatte, war nach seinem Tod das Zentrum der Martinsverehrung. Hier war Martin beerdigt worden, und sein Grab war ein Ort grosser Ausstrahlung und wurde bald zum Ziel von Pilgern.[20]

Schutzpatron der Franken

Ab dem 6. Jahrhundert begann sich seine Verehrung auch über Tours hinaus zu verbreiten. Verantwortlich dafür war nicht nur die beliebte und oft kopierte Martinsvita von Sulpicius,

6 Sulpicius Severus, Leben 9, 4-7.

7 Kasper, Martin, S. 10.

8 Die Vita von Sulpicius erscheint noch zu Lebzeiten Martins, seinen Tod beschreibt sein Biograf in einem Brief an seine Schwiegermutter (Sulpicius Severus, Briefe 3, insbesondere 15-16). Einen Todestag nennt Sulpicius nicht. Dass der 8. November 397 sein Todestag war, ist eine weitgehend unbestrittene Annahme aus der Martinsforschung (vgl. Frank, Martin von Tours, S. 51 oder Kraus, Einführung, S. 8).

9 Zu Sulpicius Severus, seiner Biografie und seinem Einfluss auf die Martinsverehrung vgl. auch den Artikel von Georges Descœudres in diesem Band.

10 Pfeifer, Martinsvita, S. 14. Zur Hagiografie allgemein vgl. LexMa 4, insbes. Sp. 1840–1841.

11 Sulpicius Severus, Dialoge II 4, 4-9.

12 Sulpicius Severus, Leben 18, 3.

13 Sulpicius Severus, Leben, 14, 3-7.

14 Sulpicius Severus, Dialoge III, 7.

15 So etwa mit einer Schlange (Sulpicius Severus, Dialoge III 9, 4).

16 Sulpicius Severus, Leben, 19, 4.

17 Deutlich wird das etwa, wenn Sulpicius erklärt: «Auf diese Weise zeigte er, dass Christus in ihm wirkte. Denn Christus wollte seinen Heiligen auf jede Art verherrlichen und vereinigte deshalb die verschiedenen Gnadengaben in der einen Person.» (Sulpicius Severus, Dialoge III 10, 5).

18 Pfeifer, Martinsvita, S. 16; Frank, Martin von Tours, S. 21.

19 Frank, Martin von Tours, S. 54.

20 Frank, Martin von Tours, S. 55.

Abb. 4: Die Karte zeigt dem Heiligen Martin geweihte Kirchen, Kapellen und Klöster im fränkischen Reich vom 6. bis zum 9. Jahrhundert. Sie gibt einen Eindruck über die weite Verbreitung der Martinsverehrung, ist aber nicht vollständig; eine abschliessende Auflistung wäre zu umfangreich.

sondern auch das Königsgeschlecht der Merowinger aus dem Stamm der Franken. Unter dem merowingischen König Chlodwig I. (482–511) hatten die Franken fast ganz Gallien erobert, ab dem 6. Jahrhundert dehnten sie ihren Einfluss dank politischem und militärischem Geschick über weite Teile Europas aus.[21] Die Merowinger verehrten Martin sehr, und es war ihnen sogar gelungen, eine äusserst kostbare Reliquie zu erwerben: den halben Soldatenmantel, den Martin nach seiner Hilfe für den Bettler behalten hatte.[22] Durch diese bedeutende Reliquie war Martin ständig am Hof der Merowinger präsent. Sie war ein Garant für die weltlichen Unternehmungen der Merowinger und für ihre Hoffnungen im Jenseits. In Kriegszeiten führten sie den halben Mantel mit als Beschützer der eigenen Truppen und Schreckenszeichen für die Feinde.[23] Auch politisch hatte die Reliquie und damit auch Martin eine Bedeutung für die Merowinger: Die königlichen Gerichte liessen die Eide vor oder über dieser Reliquie schwören, und am Martinstag, dem 11. November, fanden Herrschaftsantritte, Huldigungen, Königstreffen und Reichsversammlungen statt.[24] Übrigens hat dieser Mantel sogar Eingang in die deutsche Sprache gefunden: das Mäntelchen, lateinisch *capella*, übertrug seinen Namen auf den Ort, an dem es aufbewahrt wurde: die Kapelle. Und die Priester, die für die Reliquie verantwortlich waren, wurden *capellani*, also Kapläne, genannt.[25]

Der Heilige Martin wurde zum Schutzpatron der Merowinger und ihres Reiches, des fränkischen Reiches. Mit den Franken verbreitete sich auch die Verehrung ihres Reichsheiligen, des Heiligen Martin, über ganz Europa und damit auch auf das Gebiet der heutigen Schweiz.[26]

Martin in Schwyz

Eine dieser dem fränkischen Schutzpatron geweihten Kirchen entstand im frühen 8. Jahrhundert auch in Schwyz.[27] Der Rundgang durch die eingangs genannte Ausstellung war damit nach den Erläuterungen zum historischen Martin und seinem Aufstieg zu einem in ganz Europa verehrten Heiligen dort angelangt, wo ihr Fokus liegt: bei der Bedeutung Martins für den Kanton Schwyz. Martin war wohl bereits der Patron – von lateinisch *patronus*: Beschützer, Schutzherr[28] – dieses ersten Vorgängerbaus der heutigen Pfarrkirche.[29]

Diese erste Martinskirche in Schwyz war das kirchliche Zentrum des Talkessels.[30] Auch in der heutigen Region Ausserschwyz entstand im Frühmittelalter eine Martinskirche, jene auf der Insel Ufenau; diese Martinskirche stammt vermutlich aus dem 7. oder 8. Jahrhundert.[31] In den folgenden Jahrhunderten wurden weitere Kirchen und Kapellen im heutigen Kantonsgebiet Martin geweiht, so etwa die Kirche in Galgenen, die für das Jahr 1275[32] nachgewiesen ist und die Kapelle im Thal in Küssnacht aus dem 16. Jahrhundert.[33]

Religiöse Verehrung

Die religiöse Verehrung eines Heiligen und Kirchenpatrons zeigte sich in verschiedenen Formen. Von grosser Bedeutung sind dabei Bilder, die dem Betrachter die christlichen Werte vor Augen führen sollen. In diesem Zusammenhang steht die fraglos am häufigsten wiedergegebene Szene aus der Martinsvita, die Mantelteilung. Diese Geschichte spielt auf einen Vers aus dem Matthäusevangelium an, in dem Jesus sagt: «Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Was ihr getan habt einem der geringsten meiner Brüder, das habt ihr mir getan» (Matthäus 25, 40). Die Stelle ist Teil der eschatologischen Rede Jesu, die sich mit den «letzten Dingen», mit der Endzeit und dem Endgericht auseinandersetzt und

21 Fuchs/Descœudres, Mittelalter, S. 141; Kaiser, Frankenreich.

22 Frank, Martin von Tours, S. 60.

23 Frank, Martin von Tours, S. 60.

24 Frank, Martin von Tours, S. 60.

25 Frank, Martin von Tours, S. 60–61.

26 Frank, Martin von Tours, S. 61. Zur Entwicklung von Martin vom «regionalen Wundertäter zum Nationalheiligen» vgl. auch den Artikel von Georges Descœudres in diesem Band.

27 Sennhauser, Ausgrabungen, S. 12.

28 Beck, Martinspatrozinien, S. 77; Gross, Sankt Martin, S. 151.

29 Sennhauser, Ausgrabungen, S. 12; Nüscheler, Gotteshäuser, S. 297; Müller, Martinspatrozinium, S. 2.

30 Fuchs/Descœudres, Mittelalter, S. 149. Vgl. hierzu auch den Artikel von Georges Descœudres in diesem Band.

31 Fuchs/Descœudres, Mittelalter, S. 154. Vgl. hierzu auch den Artikel von Georges Descœudres in diesem Band.

32 Fuchs/Descœudres, Mittelalter, S. 154.

33 Jäggi, Religion, S. 256.

Abb. 5: Altarbild des Hochaltars in der Pfarrkirche Schwyz von 1774.

Abb. 6: Ikone aus dem 20. Jahrhundert.

wo Jesus die Gerechten von den Ungerechten unterscheidet.[34] In der Geschichte der Mantelteilung ist diese Bibelstelle wörtlich umgesetzt: Der Bettler, der geringste unter den Brüdern, dem Martin aus Nächstenliebe hilft, stellt sich als Christus heraus, der Martin nun als einem der Gerechten das ewige Leben zuteilwerden lässt (Matthäus 25, 46).

Das Altarbild der Pfarrkirche Schwyz aus den 1770er-Jahren stellt genau das dar: Über dem Soldaten Martin hoch zu Ross, der einen Teil seines zerschnittenen Mantels dem auf dem Boden knienden Bettler gibt, schwebt Christus, der durch seine Anwesenheit anzeigt, dass Martins Tat einen unmittelbaren Einfluss auf Christus und damit auf die eschatologische Welt hat.[35]

Eine in der Ausstellung gezeigte Ikone macht den Zusammenhang zwischen der Hilfe für den Bettler und Christus ebenfalls klar. Die himmlische Segensgeste zeigt an, dass derjenige belohnt wird, der wie Martin nach den christlichen Geboten lebt. Hier wird dem Betrachter vorgeführt, dass das Ausüben von Nächstenliebe einen unmittelbaren Einfluss auf das Leben nach dem Tod hat.

Verstärkt wird diese Botschaft noch durch die grosse Schutzbedürftigkeit des Bettlers. Im Gegensatz zum stattlichen Martin ist der Bettler – obwohl in der Martinsvita nicht näher beschrieben – meistens als krank und gebrechlich, als vollkommen hilflos dargestellt. Dies verdeutlicht, dass der Bettler, wie im Matthäusevangelium beschrieben, der geringste unter den Brüdern ist. Um das Gefälle zwischen oben und unten noch deutlicher zu machen, wurde wohl auch das Pferd eingefügt. In der Martinsvita hingegen ist Martin noch zu Fuss unterwegs.[36] Das Pferd ist eine spätere Interpretation.

Neben zahlreichen Bearbeitungen der Mantelteilung finden sich einige Darstellungen Martins als Bischof. Um

[34] Urban, Throne Christi, S. 200.

[35] Das 1774 von Joseph Ignaz Weiss gemalte Altarblatt wurde 1874 von Paul Melchior von Deschwanden teilweise übermalt. Die obere Figurengruppe geht vermutlich ganz auf Deschwanden zurück (KdM SZ I.I NA, S. 114).
Unter Eschatologie wird die «Lehre beziehungsweise Gesamtheit religiöser Vorstellungen von den Letzten Dingen, das heisst vom Endschicksal des einzelnen Menschen und der Welt» verstanden (Eschatologie, in: Duden, www.duden.de/rechtschreibung/Eschatologie [Status 22.8.2018]). Das Konzept des ewigen Lebens kann eschatologisch verstanden werden und meint einen Zustand, den man als Belohnung für richtiges Verhalten im diesseitigen Leben erreicht.

[36] Sulpicius Severus, Leben 3, 1-2. Vgl. Urban, Throne Christi, S. 201–202; Becker-Huberti, Heilige Martin, S. 12.

Abb. 7: Darstellung aus der Kirche St. Martin auf der Ufenau um 1400. Der Bettler stützt sich auf einen Stock, kann also nicht einmal alleine stehen.

Abb. 8: Altar der Kapelle im Thal in Küssnacht, um 1650: Martin als Bischof mit Bettler. Martin wird hier auch ohne eine Darstellung der Mantelteilung erkannt.

Abb. 9: Das Martinsreliquiar der Pfarrkirche Schwyz, ausgebildet als Haus mit ziegelgedecktem Walmdach.

Abb. 10: Prozessionsfigur Martin, um 1760, in der Ausstellung der Schwyzer Museumsgesellschaft.

diesen Bischof als Martin identifizieren zu können, wurde ihm ein Attribut beigegeben, nämlich ein Bettler, dem Martin ein Almosen gibt. Offenbar war die Szene mit der Mantelteilung so bekannt und die damit verbundene Botschaft von Nächstenliebe und Menschlichkeit so eng mit Martin verknüpft, dass man ihn auch ohne eine Darstellung der Mantelteilung wiedererkannte. Ein Beispiel dafür ist der um 1650 entstandene Altar der Kapelle im Thal in Küssnacht.

Ähnlich wie Bilder haben Prozessionsfiguren den Zweck, den Glauben sichtbar zu machen, der Heilige wird damit als Person präsent.[37] Sie sollen dem Volk den Heiligen vor Augen führen und damit auch die Werte, die er symbolisiert. Ausdruck religiöser Verehrung ist auch die kostbare und meisterhaft gefertigte Prozessionsfigur aus Silber der Pfarrkirche Schwyz, die um 1760 in Augsburg entstand.[38] Bei Prozessionen wurde diese Martinsfigur mitgetragen und an hohen Fest- und Feiertagen in der Kirche aufgestellt. Nach wie vor wird sie an jedem Martinstag in der Pfarrkirche gezeigt.

Noch deutlicher als eine Prozessionsfigur zeigen Reliquien die Anwesenheit eines Heiligen, denn er ist nicht nur symbolisch, sondern physisch anwesend durch einen Teil seines Körpers. Die Pfarrkirche Schwyz verfügt über ein spätgotisches Martinsreliquiar aus dem frühen 16. Jahrhundert, das gemäss Inschrift Knochen des Heiligen Martin enthält.[39] Unabhängig von der Echtheitsdiskussion rund um Reliquien zeigt der nicht geringe Aufwand bei der Beschaffung solcher Objekte, dass man Reliquien eine grosse Bedeutung beimass: Sie verliehen einer Kirche zusätzlichen Schutz und auch zusätzliches Gewicht.

Vom Kirchenpatron zum Landespatron

Im Mittelalter waren Glaube und Politik untrennbar miteinander verbunden. Der Glaube hatte grossen Einfluss auf das politische Fühlen, Denken und Handeln. Deswegen übergab man den Heiligen nicht nur die Verantwortung über das eigene religiöse Leben und die Kirchen, sondern auch über die politischen und militärischen Geschicke und stellte ganze Städte oder Länder unter den Schutz eines Heiligen.[40] Das spiegelte sich an der hohen Präsenz solcher Heiliger im politischen Alltag.

Schwyz wählte Martin als seinen Landespatron und bildete ihn auf Gegenständen des öffentlichen Lebens ab: auf dem Landessiegel, den Bannern, den Münzen und den Standesscheiben. Martin wurde damit zum Repräsentanten für Schwyz, er verkörperte Schwyz und erhielt eine hohe politische Symbolik und Bedeutung.[41] Dass sich gerade der Kirchenpatron des Ortes Schwyz als Landespatron durchgesetzt hatte, ist Ausdruck der Vormachtstellung von Schwyz über die angehörigen Landschaften und die Untertanengebiete.[42] Allerdings stiess Martin – obwohl im inneren Landesteil fest verankert – im äusseren heutigen Kantonsteil auf andere Heilige, die hier viel stärker verehrt wurden. Prominentes Beispiel dafür ist der heilige Einsiedler Meinrad, an dessen Todes- und Begräbnisstätte das Kloster Einsiedeln gegründet worden war.[43]

Während nun Martin im religiösen Kontext ein Sinnbild für Barmherzigkeit und Nächstenliebe war, lebte das politische Schwyz diesem Vorbild ihres Landespatrons nicht immer nach. Der Umgang mit Bettlern war noch in der frühen Neuzeit in der Eidgenossenschaft oft alles andere als barmherzig. Zwar erhielten einheimische Arme durchaus materielle Hilfe.[44] Mit fremden Bettlern dagegen sprang man verhältnismässig ruppig um; sie wurden inhaftiert, in Einzelfällen sogar gefoltert und in organisierten Betteljagden aus dem Land getrieben.[45] Fürsorge, Nachbarschaftshilfe und Barmherzigkeit im Sinne des Heiligen Martin war in erster Linie keine politische, sondern eine private Angelegenheit, stark gefördert und auch gefordert durch die Kirche.[46] Ausdruck davon sind die Bruderschaften, so auch die vermutlich seit dem späten 15. Jahrhundert bestehende Martinsbruderschaft in Schwyz. Ihr Ziel war es, in der Nachfolge Martins Barm-

37 Lanz, Prozessionsheilige, S. 107.

38 Vgl. Lanz, Prozessionsheilige.

39 KdM SZ I.I NA, S. 133–134. Auf der Vorderseite des Reliquiars stehen zwei zierliche Engel, die über einem runden Rahmen ein Band mit der Inschrift «SANCTI MARTINI OS» halten. Im Rahmen befindet sich eine lateinisch verfasste Echtheitsbestätigung der Reliquien. Darin ist die Jahreszahl 1498 erwähnt.

40 Zur «soziologischen Ausweitung» des Begriffs Patrozinium vgl. Jungmann, Patrozinium, S. 391.

41 Vgl. dazu Müller, Martinspatrozinium; Horat, kriegerischer Heiliger.

42 Horat, kriegerischer Heiliger, S. 193.

43 Zu Meinrad vgl. Jäggi, Lebensbeschreibung; Ringholz, Ausbreitung.

44 Zum Sozialverhalten der Schwyzer Obrigkeit in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts vgl. Hug, Rechnungsführung, S. 119–122.

45 Bart, Gesellschaftliche Veränderungen, S. 226.

46 Michel, Regieren, S. 21.

Abb. 11: Die Petschaft (Siegelstempel) des zweiten Schwyzer Landessiegels, die ab dem 14. Jahrhundert verwendet wurde.

Abb. 12: Martin als mantelteilender Reiter auf dem letzten Schwyzer Standessiegel von 1728. Unten ist der Schwyzerschild mit Kreuz zu erkennen.

herzigkeit und Nächstenliebe zu leben. Neben gemeinsamen Gottesdiensten und Gebeten standen hier die karitative Tätigkeit und das Spenden an Bedürftige im Zentrum.[47]

Das Landessiegel

Das politische Schwyz eiferte demnach nicht prioritär Martins Vorbild nach, sondern stellte sich unter seinen Schutz und vertraute ihm die politischen Geschicke an. Ende des 13. Jahrhunderts entwickelte sich in Schwyz allmählich ein Gemeinwesen, das sich in vielen Bereichen selbst verwaltete. Ab den 1280er-Jahren verwendete es ein eigenes Siegel, mit dem Bündnisse und Abkommen ratifiziert wurden.[48] Dieses Siegel entsprach der heutigen Unterschrift und genau wie eine solche bewies es die politische Handlungsfähigkeit und war darum auch Ausdruck eines gewissen Selbstbewusstseins.[49] Es repräsentierte die Talschaft Schwyz – und auf diesem Symbol der politischen Macht war der Heilige Martin zu sehen, der damit zum offiziellen Repräsentanten von Schwyz geworden war.[50]

Das Siegelbild zeigt Martin, der seinen Mantel mit dem Bettler teilt. Am Boden zwischen ihnen liegen die Krücken des Bettlers, im Hintergrund ist Martins Pferd zu sehen. Die Umschrift lautet: S[igillum] UNIVERSITATIS IN SWITZ, was mit «Siegel der Gesamtheit der Leute von Schwyz» übersetzt werden kann. Damit sind aber nicht einfach «alle Talbewohner» gemeint, sondern ausschliesslich die politische Führungsschicht, Herrschaftsträger also, denen die Nutzung des Siegels vorbehalten war.[51]

Insgesamt erneuerte Schwyz seine Siegel vier Mal, wobei sich die Neuanfertigungen nur geringfügig voneinander unterschieden. Veränderungen mussten wenn immer möglich vermieden werden, schliesslich war das Siegel ja Repräsentant des Staatswesens und sollte dessen Kontinuität und Beständigkeit ausdrücken. Das letzte Standessiegel wurde 1728 vom berühmten Medailleur Johann Carl Hedlinger geschaffen, es zeigt Martin in der Tradition des barocken Reiterdenkmals.[52]

Auf diesem letzten Standessiegel zeigt sich, dass sich Schwyz Ende des 18. Jahrhunderts offenbar nicht mehr allein vom Heiligen Martin repräsentieren liess: Denn neben dem Landespatron ist hier auch das Schwyzer Wappen zu sehen, das Martin als Symbol für Schwyz ablösen sollte.

Schwyzer Wappen ohne Martin

Das heutige Schwyzer Wappen geht zurück auf das Schwyzer Landesbanner. Dabei handelte es sich ursprünglich um ein bildloses rotes Tuch, auf dem spätestens ab dem 15. Jahrhundert so genannte Eckquartiere angebracht wurden, die verschiedene religiöse Darstellungen zeigten.[53] Selbstverständlich wurde auch der Landespatron auf

47 Auf der Maur/Gasser, Martinsbruderschaftsrodel, S. 11–12.

48 Zu den Schwyzer Siegeln vgl. Horat, kriegerischer Heiliger, S. 193; Zumbühl, Siegel, S. 23–25.

49 Sablonier, Politischer Wandel, S. 229.

50 Zur Bedeutung von Siegeln allgemein vgl. Stieldorf, Siegelkunde; Signori, Siegel.

51 Vgl. Sablonier, Politischer Wandel, S. 261.

52 Horat, kriegerischer Heiliger, S. 193.

53 Horat/Michel, Fahnensammlung, S. 228.

Abb. 13: Erstes erhaltenes Eckquartier auf der Burgunderfahne (1474–1477). Aus der Darstellung des gekreuzigten Christus entwickelte sich das heutige Schwyzerkreuz.

Abb. 14: Wappenscheibe von 1669: Neben dem Heiligen Martin (links) finden sich weitere Symbole des staatlichen Selbstverständnisses.

einzelnen Fahnen abgebildet[54], doch weit häufiger wurde der gekreuzigte Christus mit den Marterwerkzeugen dargestellt. Aus diesen Darstellungen entwickelte sich schliesslich das heutige Schwyzer Kreuz.

Auf anderen Fahnen und Wappen aber ist Martin noch zu sehen, in denjenigen von zahlreichen französischen, Deutschen und Schweizer sowie polnischen, slowakischen und finnischen Ortschaften und auch im Wappen der Gemeinde Galgenen. Hier handelt es sich aber um eine sehr junge Tradition, das Galgener Wappen wurde erst 1945 vom Gemeinderat festgelegt.[55]

Die Verehrung Martins beschränkt sich keineswegs auf Schwyz. In ganz Europa finden sich zahlreiche Martinspatrozinien und dem Heiligen Martin geweihte Kirchen: von Lucca über Altdorf bis Utrecht und Mainz oder St.-Martin-in-the-Fields in London.[56]

Wappenscheiben

Die Ablösung von Martin durch das Kreuz geschah allerdings keineswegs abrupt; über längere Zeit existierten die beiden Symbole nebeneinander. So etwa auf den Wappenscheiben des 16. und 17. Jahrhunderts, die an die anderen eidgenössischen Stände verschenkt wurden und auf denen sich ein Stand selbst darstellt. Dafür wurden Symbole und Szenen gewählt, mit denen man sich identifizierte.

Zwar nicht auf allen, aber auf zahlreichen Schwyzer Wappenscheiben war der Landespatron zu sehen, doch stets begleitet von anderen staatlichen Symbolen wie dem Schwyzer Wappenschild oder Banner, der Krone und dem Doppeladler des Kaisers des Heiligen Römischen Reiches.[57]

[54] So etwa eine Quartierfahne aus dem 17. Jahrhundert in der Altertümersammlung des Kantons Schwyz (AT 01/0018).

[55] Vgl. dazu die Korrespondenz zwischen dem Staatsarchiv und der Wappenkommission des Gemeinderats Galgenen betreffend die amtliche Festlegung der Gemeindewappen 1945 (STASZ, Akten 3, 1, 308.5 (Inneres, Organisation, Wahlen 1944)).

[56] Beck, Martinspatrozinien, S. 78.

[57] So etwa auf einer Schwyzer Wappenscheibe von 1553. Zu den Schwyzer Wappenscheiben vgl. Landolt, Repräsentationsbedürfnis. Siehe auch den Beitrag «Das Land Schwyz und seine reichsfreiheitliche Stellung im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit» von Oliver Landolt in diesem Band.

Münzen

Auch Münzen boten in der frühen Neuzeit die Möglichkeit zur Abbildung von Herrschafts- und Machtsymbolen. Neben ihrem praktischen Zweck hatten Münzen auch eine propagandistische Funktion. Aufgrund ihres offiziellen Charakters war es wichtig, hier die Autorität der staatlichen Gemeinschaft darzustellen.[58] Schwyz entschied sich für eine Darstellung des Landespatrons auf seinen Münzen, sowohl als mantelteilender Reiter als auch als Bischof.

Doch ab dem 18. Jahrhundert wurde Martin mehr und mehr von den Münzen verdrängt und durch den Löwen ersetzt, der den Schwyzer Standesschild hält. Diese Veränderung lässt auf das wachsende Selbstbewusstsein der Schwyzer Obrigkeit schliessen, die das Land Schwyz durch ein Symbol von Autorität, Mut und Stärke repräsentiert wissen will und nicht durch christliche Nächstenliebe und Barmherzigkeit, wie sie Martin symbolisierte und die man auch mit Schutzbedürftigkeit in Verbindung bringen könnte.[59] Das kann auch als Hinweis darauf verstanden werden, dass Martin trotz seiner häufigen Darstellung als Soldat weniger mit militärischer Stärke als mit Barmherzigkeit in Beziehung gesetzt wurde.

Allerdings erschien Martin sehr viel später noch einmal auf Schweizer Geld. Die Hunderternote der Banknotenserie, die von 1956 bis 1973 in Umlauf war, zeigte den Heiligen, wie er seinen Mantel mit einem Bettler teilt.[60] Wie mittelalterliche Münzen sind auch moderne Banknoten nicht nur ein Zahlungsmittel, sondern vielmehr eine Art Visitenkarte eines Landes. Im Falle dieser Hunderternote steht allerdings wohl weniger staatliche Repräsentation im Zentrum als ein moralischer Mehrwert: Die Botschaft dieses Geldscheins könnte lauten, man solle sich am Geld nicht erfreuen, sondern barmherzig wirken und es teilen.[61]

Abb. 15: Schilling von 1624, Durchmesser im Original: zirka 2 cm, mit Martin als Bischof, kenntlich gemacht durch die Umschrift: SANCT [US] MARTIN[US].

Abb. 16: Gulden von 1785, Durchmesser im Original: zirka 3.3 cm. Zu sehen ist hier nicht mehr der Landespatron, sondern zwei Löwen mit dem Schwyzer Standesschild.

Das Brauchtum am Martinstag

Nicht nur in Politik und Religion, sondern auch im Alltag hatte der Heilige Martin lange Zeit Einfluss auf das Leben in Schwyz. Besonders deutlich zeigte sich das am Martinstag, dem 11. November. Es ist ungewöhnlich, dass der Gedenktag von Martin nicht wie bei anderen Heiligen üblich auf den Todestag, sondern auf den Tag der Beerdigung fällt.[62] Grund für die Wahl dieses Gedenktages war vermutlich die Tatsache, dass der 11. November ohnehin und ganz unabhängig vom Heiligen Martin ein wichtiger Tag im bäuerlichen Alltag war.[63] Der 11. November war traditioneller Zinstag. Der Spruch «Martin ist ein harter Mann für den, der nicht bezahlen kann» hat denn auch wenig mit der christlichen Nächstenliebe Martins zu tun, sondern spielt auf die rein wirtschaftliche Bedeutung des Tages an.[64] Der 11. November war auch ein Rechtstag; Pacht- und Arbeitsverträge wurden auf den oder am Martinstag abgeschlossen.[65] Noch heute ist der 11. November

58 Vgl. Geiser, Münzen.

59 Horat, kriegerischer Heiliger, S. 194.

60 Horat, kriegerischer Heiliger, S. 195.

61 Jaeggi, Mantel, S. 110.

62 Becker-Huberti, Heilige Martin. S. 44.

63 Schröder, Wiederentdeckung, S. 44–45.

64 Vgl. hierzu Becker-Huberti, Heilige Martin, S. 48.

65 Schröder, Wiederentdeckung, S. 46.

Abb. 17: Statue um 1720 von Martin als Bischof mit Gans, die von der Zinsgabe in den Rang eines Heiligenattributs aufstieg.

der übliche Zinstag[66] und gemäss dem Zivilgesetzbuch werden an Martini die Winterwege geöffnet, ab dem 11. November dürfen die Wiesen also von Mensch und Vieh betreten werden.[67] Ausdruck der ökonomischen Bedeutung sind auch die Märkte, die am Martinstag stattfanden und wo das Gesinde neue Arbeitgeber suchte, Verträge abgeschlossen, Vieh gehandelt und durch Verkäufe das Geld für die Pachten und Zinsen gewonnen wurden.[68] Noch heute findet am oder um den 11. November an verschiedenen Orten auch im Kanton Schwyz ein Martinimarkt statt.

Neben der wirtschaftlichen Bedeutung hatte der Martinstag einen Festcharakter, und es fanden ausgiebige Festessen statt. Auch hierbei handelt es sich um eine Tradition, die mit Martin selbst eigentlich nichts zu tun hat. Im Gegenteil wird Martin in seiner Vita als sehr asketischer Mann beschrieben, der keinen Wein getrunken und nur das Nötigste gegessen habe.[69] Die Festessen am 11. November haben denn auch mit dem Heiligen Martin nichts gemein, sondern hängen mit der 40-tägigen, vorweihnächtlichen Fastenzeit zusammen, die traditionell nach diesem 11. November begann.[70] Da man während der Fastenzeit auf Wein, Fleisch und Milchprodukte verzichten musste, war der 11. November die letzte Gelegenheit für ein ausgiebiges Festessen und zum Aufbrauchen all jener Lebensmittel, die während der Fastenzeit nicht mehr verzehrt werden durften.[71]

Die meisten mit dem Martinstag in Verbindung gebrachten Bräuche stehen also mit dem Heiligen oder seiner Vita in keinerlei Zusammenhang. Das gilt auch für die so genannten Martinsgänse. Gänse waren eine typische Zinsgabe, die am 11. November abgeliefert werden musste. Deswegen waren Gänsebraten bei der Oberschicht ein typisches Essen an diesem Tag. Erst im 15. Jahrhundert begann man, diesen Brauch mit dem Heiligen Martin in Verbindung zu bringen und erfand dafür eine Legende, die in der Martinsvita noch nicht existiert: Martin habe aus Bescheidenheit nicht Bischof werden wollen und sich vor seinen Anhängern in einem Stall versteckt. Doch die dort anwesenden Gänse schnatterten so laut, dass sie Martin verrieten, er gefunden und gegen seinen Willen zum Bischof gemacht wurde. Zur Strafe würden deswegen immer am Martinstag Gänse geschlachtet und als Braten verspeist.[72] Mit dieser Geschichte wurde aus einer profanen Zinsgabe die Martinsgans, und obwohl Gänse nichts mit dem Heiligen zu tun hatten, wurden sie zu seinem Attribut. In diesem Zusammenhang steht auch die Gansabhauet in Sursee. Dieser Brauch ist zwar mit dem 11. November verknüpft, also dem Zinstag, aber nicht mit dem Heiligen Martin.[73]

Stärker mit dem Heiligen Martin in Zusammenhang stand dagegen der Brauch, am Martinstag an Bedürftige und Bettler zu spenden, denen man an diesem Tag der Erinnerung an die Mantelteilung und der christlichen Nächstenliebe besondere Aufmerksamkeit zukommen liess.[74] Doch nicht nur Bedürftige, auch Jugendliche und Kinder zogen an diesem Tag in so genannten Bettelzügen von Haus zu Haus und liessen sich Lebensmittel oder Backwaren schenken.[75] Auch hinter diesem Brauch stand die Idee des Teilens und Schenkens, an das Martin erinnerte; doch ob sich die Teilnehmenden der lärmenden und oft gewaltigen Unfug

66 Üblicher Zinstag ist der 11. November (St. Martinstag) (§ 73 EGzZGB).

67 Das Winterwegrecht berechtigt, über das dienende Grundstück von Martini bis 15. März zu gehen, Vieh zu treiben und mit Schlitten zu fahren (§65 EGzZGB).

68 Becker-Huberti, Heilige Martin, S. 56.

69 Sulpicius Severus, Leben 10, 4-9.

70 Mezger, Brauchformen, S. 276.

71 Mezger, Brauchformen, S. 277.

72 Mezger, Brauchformen, S. 285.

73 Vgl. dazu Blatter, Tradition.

74 Mezger, Brauchformen, S. 301–302.

75 Mezger, Brauchformen, S. 300.

treibenden Umzüge dessen auch tatsächlich immer bewusst waren, bleibt dahingestellt. Im 19. Jahrhundert versuchte man, diese unkontrollierten und oft zum öffentlichen Ärgernis gewordenen Umzüge in den Griff zu bekommen. Man übergab die Organisation an Kindergärten und Schulen und versuchte mit Vorschriften und der Anordnung von religiösen Gesängen aus den rohen und sehr profanen Bettelzügen am Martinstag geordnete Umzüge mit christlichem Inhalt zu machen.[76]

Dazu gehörten auch die Martinsfeuer, beziehungsweise die Lampions oder geschnitzten Kürbisse und Räben, die in den Umzügen mitgetragen wurden und die es heute noch auch in verschiedenen Orten des Kantons Schwyz gibt.[77] Solche Umzüge sind bereits seit dem 16. Jahrhundert nachgewiesen. Der Grund dafür ist wie bei vielen anderen Bräuchen nicht in der Vita des Heiligen Martin zu finden, sondern in der Liturgie: Insbesondere in Kirchen mit einem Martinspatrozinium war der Martinstag ein wichtiger kirchlicher Feiertag mit grosser Bedeutung. Dazu gehörte eine besondere Liturgie. Bis ins 20. Jahrhundert war es beispielsweise üblich, am Martinstag aus dem Lukas-Evangelium zu lesen. Bei Lukas 11 Vers 33–36 heisst es: «niemand zündet ein Licht an und stellt es in ein Versteck oder unter einen Scheffel, sondern auf den Leuchter, damit alle, die eintreten, es sehen». Die Besucher der Messe setzten diese Evangeliumsstelle dann mithilfe von Laternen in die Tat um, die sie am Martinstag durch die Strassen trugen.[78]

Martin im Alltag

Als Heiliger wurde Martin von der Bevölkerung nicht nur am Martinstag, sondern auch im Alltag als Fürbitter und Beschützer verehrt. Ein eindrucksvolles Beispiel dafür ist ein Fensterpfosten aus dem 16. Jahrhundert aus dem Haus Laschmatt in Schwyz.[79] Solche Fensterpfosten waren in die Holzwand zwischen zwei Fenstern eingelassen. Martin war so in der Stube präsent und wurde zu einem Teil des Alltags der Bewohner. Von dieser Nähe versprachen sie sich Schutz und Hilfe.

Abb. 18: Der Heilige Martin (16. Jahrhundert) neben dem Heiligen Sebastian und der Mater Dolorosa (17. Jahrhundert) sowie Gebetszettel auf einer Stubenwand in Steinen.

Religiöse Auszeichnung findet sich auch in viel bescheidenerem Rahmen als in so kunstvoller Schnitzarbeit, die durchaus Ausdruck von Vermögen und sozialer Stellung war. In den Stuben gab es den so genannten Herrgottswinkel. Die Gestaltung dieser Kultecke war im Normalfall eher anspruchslos, wie ein frühneuzeitlicher Fund aus Steinen zeigt: An der Wand angeklebt fanden sich Holzdrucke mit Heiligendarstellungen, darunter auch der Heilige Martin.[80] Anders als bei dem aufwändig geschnitzten Fensterpfosten gab es hier keinen Repräsentationsanspruch, diese Ausstattung diente vielmehr der rein privaten Andacht.

Heutige Bedeutung des Heiligen Martin

Das kirchliche und kulturelle Brauchtum rund um den Martinstag in Schwyz ist nach wie vor präsent, auch wenn sich dessen Bedeutung längst nicht mehr mit der vergleichen lässt, die es für die bäuerliche Gesellschaft des Mittelalters und der (frühen) Neuzeit hatte. Für Diskussionen sorgte der Martinstag im Jahr 1970, als der Schwyzer Gemeinderat

[76] Mezger, Brauchformen, S. 307–308.

[77] Zur Bedeutung der Martinsfeuer vgl. Mezger, Brauchformen, S. 309.

[78] Schröder, Wiederentdeckung, S. 48–49.

[79] Vgl. hierzu auch Bamert, Besonderheit.

[80] Jäggi, Religion, S. 257; Furrer, Bauernhäuser, S. 296.

Abb. 19: Der Schwyzer Standesweibel Joseph Schmid, 1941. Auf dem Stab zu sehen ist der Heilige Martin als mantelteilender Reiter.

vorschlug, den Martinstag als Feiertag abzuschaffen und das Patroziniumsfest vom 11. November auf den darauffolgenden Sonntag zu verlegen. Der Vorschlag wurde mit 838 Nein zu 626 Ja abgelehnt.[81] Eine Initiative desselben Inhalts wurde auch 1995 verworfen, und 1998 entschied das Verwaltungsgericht, dass am Martinstag die Geschäfte in Schwyz geschlossen bleiben müssen.[82]

Aus dem politischen Kontext ist Martin heute fast gänzlich verschwunden. Er wurde von anderen Symbolen der staatlichen Repräsentation erst ergänzt und schliesslich abgelöst. Der Kanton Schwyz wird in erster Linie durch das Kreuz repräsentiert. Martin hat seine Funktion und Bedeutung als Repräsentant von Schwyz damit weitgehend eingebüsst.

Einer der wenigen – dafür sehr symbolträchtigen – Orte, wo der Heilige Martin bis heute als Schwyzer Landespatron in Erscheinung tritt, ist der Stab des Standesweibels.[83] Der Standesweibel begleitet die Regierung bei offiziellen Anlässen und hat damit auch eine symbolische oder zeremonielle Funktion. Auf seinem Stab findet sich eine Darstellung des Heiligen Martin – hier also ist Martin noch das Symbol für den Kanton Schwyz.

Den Abschluss der Ausstellung der Schwyzer Museumsgesellschaft im Bundesbriefmuseum bildete die Fahne der Pfarrkirche Schwyz. Diese Fahne ist eine sehr reduzierte Darstellung der Mantelteilung: Ein rotes Tuch erinnert an den Mantel Martins, der Schnitt oben an seine Teilung. Der Besucher wurde damit zum Schluss noch einmal mit der Geschichte der Mantelteilung konfrontiert, jetzt allerdings

Abb. 20: Prozessionsfahne der römisch-katholischen Pfarrei St. Martin. Das rote Tuch erinnert an den Mantel Martins, der Schnitt oben an die Mantelteilung (Szene unten rechts).

in moderner und minimalistischer Form. Nach fast 1700 Jahren ist die Geschichte der Mantelteilung fest verankerter Bestandteil unseres kollektiven Gedächtnisses geworden und erinnert selbst als Andeutung an die mit Martin in Verbindung gebrachten, christlichen Werte. Die Ausstellung zeigte damit auf, dass Martin als Teil unserer Kultur bis heute ein Symbol christlicher Werte und damit mehr als ein blosser kultureller Reflex ist und dass er auch nach fast 1700 Jahren immer wieder zu Beschäftigung anregt.

[81] Verwaltungsbericht Schwyz, S. 43.

[82] VGE 895/98 vom 18. Dezember 1998.

[83] Zur Geschichte der Weibel vgl. Holenstein, Weibel.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Schwyz, Staatsarchiv
STASZ, Akten 3, 1 [Theke.Faszikel]
Akten des Regierungsrates 1928–1969.

Schwyz, Verwaltungsgericht
VGE 895/98 vom 18. Dezember 1998
Entscheid des Verwaltungsgerichtes des Kantons Schwyz, Kammer III, 895/98 vom 18. Dezember 1998.

Gedruckte Quellen

[Paragraf] EGzZGB
Einführungsgesetz zum schweizerischen Zivilgesetzbuch vom 14.9.1978 [Kanton Schwyz; Systematische Gesetzessammlung (SRSZ) 210.100; Status: 1.2.2008].
Sulpicius Severus, Briefe
Sulpicius Severus, Epistulae [Vita Sancti Martini], in: Sulpicius Severus, Opera, hg. von Carl Halm, Wien 1866 (Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum, Bd. 1), S. 138–151.
Sulpicius Severus, Die drei Briefe, in: Des Sulpicius Severus Schriften über den hl. Martinus, übersetzt von Pius Bihlmeyer, Kempten/München 1914 (Bibliothek der Kirchenväter, Reihe 1, Bd. 20), S. 54–69.
Sulpicius Severus, Dialoge
Sulpicius Severus, Dialogi [Vita Sancti Martini], in: Sulpicius Severus, Opera, hg. von Carl Halm, Wien 1866 (Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum, Bd. 1), S. 152–216.
Sulpicius Severus, Die drei Dialoge, in: Des Sulpicius Severus Schriften über den hl. Martinus, übersetzt von Pius Bihlmeyer, Kempten/München 1914 (Bibliothek der Kirchenväter, Reihe 1, Bd. 20), S. 70–150.
Sulpicius Severus, Leben
Sulpicius Severus, Vita Sancti Martini, in: Sulpicius Severus, Opera, hg. von Carl Halm, Wien 1866 (Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum, Bd. 1), S. 109–137.
Sulpicius Severus, Leben des heiligen Bekennerbischofs Martinus, in: Des Sulpicius Severus Schriften über den hl. Martinus, übersetzt von Pius Bihlmeyer, Kempten/München 1914 (Bibliothek der Kirchenväter, Reihe 1, Bd. 20), S. 17–53.
Verwaltungsbericht Schwyz
Verwaltungsbericht und Rechnung der Gemeinde Schwyz für das Jahr 1969. Voranschlag für das Jahr 1970, Schwyz 1969.

Literatur

Auf der Maur/Gasser, Martinsbruderschaftsrodel
Auf der Maur Franz/Gasser Fridolin, Der St. Martinsbruderschaftsrodel der Pfarrei Schwyz, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 90/1998, S. 11–54.
Bamert, Besonderheit
Bamert Markus, Eine Besonderheit in Schwyzer Stuben. Fenster- und Türpfosten des 16. Jahrhunderts, in: Meisterwerke im Kanton Schwyz, Bd. 1: Von der Frühzeit bis zur Gegenreformation, Bern 2004, S. 166–171.
Bart, Gesellschaftliche Veränderungen
Bart Philippe, Gesellschaftliche Veränderungen und Katastrophen, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 3: Herren und Bauern. 1530–1712, hg. von Historischer Verein des Kantons Schwyz, Zürich 2012, S. 217–242.
Beck, Martinspatrozinien
Beck Otto, Martinspatrozinien in Südwestdeutschland, in: Martin von Tours. Ein Heiliger Europas, hg. von Werner Gross/Wolfgang Urban, Ostfildern 1997, S. 63–100.
Becker-Huberti, Heilige Martin
Becker-Huberti Manfred, Der Heilige Martin. Leben, Legenden und Bräuche, Köln 2003.
Blatter, Tradition
Blatter Michael, Alt, verändert und lebendig. Tradition für Menschen vor Ort. «Gansabhauet» in Sursee, in: Reiseziel: immaterielles Kulturerbe. Ein interdisziplinärer Dialog. Destination: patrimoine culturel immatériel. Un dialogue interdisciplinaire, Zürich 2015, S. 157–166.
Frank, Martin von Tours
Frank Karl Suso, Martin von Tours und die Anfänge seiner Verehrung, in: Martin von Tours. Ein Heiliger Europas, hg. von Werner Gross/Wolfgang Urban, Ostfildern 1997, S. 21–62.
Fuchs/Descœudres, Mittelalter
Fuchs Karin/Descœudres Georges, Frühes und hohes Mittelalter, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 1: Zeiten und Räume. Frühzeit bis 1350, hg. von Historischer Verein des Kantons Schwyz, Zürich 2012, S. 131–190.
Furrer, Bauernhäuser
Furrer Benno, Die Bauernhäuser der Kantone Schwyz und Zug, Basel 1994 (Die Bauernhäuser der Schweiz Bd. 21).
Geiser, Münzen
Geiser Anne, Münzen, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version: 19.11.2009, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D13663.php [Status: 18.4.2018].
Gross, Sankt Martin
Gross Werner, Sankt Martin, Dir ist anvertraut … Die Diözese Rottenburg-Stuttgart und ihr Patron, in: Martin von Tours. Ein Heiliger Europas, hg. von Werner Gross/Wolfgang Urban, Ostfildern 1997, S. 151–182.
Holenstein, Weibel
Holenstein André, Weibel, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version: 6.8.2012, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D10088.php [Status: 18.4.2018].

Horat, kriegerischer Heiliger
Horat Erwin, Ein kriegerischer Heiliger mit sozialem Verantwortungsgefühl. Der Heilige Martin auf Schwyzer Staatsaltertümern, in: Meisterwerke im Kanton Schwyz, Bd. 1: Von der Frühzeit bis zur Gegenreformation, Bern 2004, S. 192–195.
Horat/Michel, Fahnensammlung
Horat Erwin/Michel Annina, Die Schwyzer Fahnensammlung im Bundesbriefmuseum, in: Bundesbriefmuseum Schwyz, Freienbach 2014, S. 227–252.
Hug, Rechnungsführung
Hug Albert, Rechnungsführung und Staatsausgaben im Alten Land Schwyz in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 108/2016, S. 63–130.
Jaeggi, Mantel
Jaeggi Martin, Der heilige Martin und sein Mantel. Eine Bildbetrachtung, in: Du. Die Zeitschrift für Kultur, 68/2008–2009, S. 110–111.
Jäggi, Lebensbeschreibung
Jäggi Gregor, Zur ersten Lebensbeschreibung des heiligen Meinrad, in: Sankt Meginrat. Festschrift zur zwölften Zentenarfeier seiner Geburt, hg. von Odo Lang, St. Ottilien 2000, S. 39–63.
Jäggi, Religion
Jäggi Stefan, Religion und Kirche im Alltag, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 3: Herren und Bauern. 1530–1712, hg. von Historischer Verein des Kantons Schwyz, Zürich 2012, S. 243–271.
Jungmann, Patrozinium
Jungmann Josef Andreas, Vom Patrozinium zum Weiheakt, in: Liturgisches Erbe und pastorale Gegenwart, Innsbruck 1960, S. 390–413.
Kaiser, Frankenreich
Kaiser Reinhold, Frankenreich, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version: 12.5.2011, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8249.php [Status: 11.4.2018]
Kasper, Martin
Kasper Walter, Martin – ein Heiliger Europas, in: Martin von Tours. Ein Heiliger Europas, hg. von Werner Gross/Wolfgang Urban, Ostfildern 1997, S. 7–20.
KdM SZ I.I NA
Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Neue Ausgabe, Bd. I.I: Der Bezirk Schwyz: der Flecken Schwyz und das übrige Gemeindegebiet, von André Meyer, Basel 1978 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 65).
Kraus, Einführung
Kraus Wolfgang, Einführung, in: Martin von Tours – Krieger – Bischof – Heiliger. Kolloquium zum 50. Geburtstag von Prof. Dr. theol. Joachim Conrad, 12. November 2011, Saarbrücken 2013, S. 7–11.
Landolt, Repräsentationsbedürfnis
Landolt Oliver, Repräsentationsbedürfnis und Bettelei. Wappen- und Fensterschenkungen im Stand Schwyz, in: Meisterwerke im Kanton Schwyz, Bd. 1: Von der Frühzeit bis zur Gegenreformation, Bern 2004, S. 156–163.
Lanz, Prozessionsheilige
Lanz Hanspeter, Prozessionsheilige in Silber. Die Figuren aus dem Kirchenschatz von St. Martin in Schwyz, in: Meisterwerke im Kanton Schwyz, Bd. 2: Vom Barock bis zur Gegenwart, Bern 2006, S. 102–107.
LexMa
Lexikon des Mittelalters, 10 Bde., Stuttgart/Weimar 1999 (Studienausgabe).
Mezger, Bräuche
Mezger Werner, Bräuche um Sankt Martin: Kulturelles Kapital für ein christliches Europa, in: Martin von Tours. Leitfigur für ein humanes Europa und die Zukunft des Christentums in Europa, hg. von Gebhard Fürst, Ostfildern 2016, S. 185–228.
Mezger, Brauchformen
Mezger Werner, «Brenne auf mein Licht ...». Zur Entwicklung, Funktion und Bedeutung der Brauchformen des Martinstages, in: Martin von Tours. Ein Heiliger Europas, hg. von Werner Gross/Wolfgang Urban, Ostfildern 1997, S. 273–350.
Michel, Regieren
Michel Kaspar, Regieren und Verwalten, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 3: Herren und Bauern. 1530–1712, hg. von Historischer Verein des Kantons Schwyz, Zürich 2012, S. 9–68.
Müller, Martinspatrozinium
Müller P. Iso OSB, Das Martinspatrozinium von Schwyz, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 66/1974, S. 1–2.
Nüscheler, Gotteshäuser
Nüscheler Arnold, Die Gotteshäuser der Schweiz. Historisch-antiquarische Forschungen. Bisthum Constanz. Archidiakonat Aargau. Dekanat Luzern. 2. Abt., Kanton Schwyz, in: Der Geschichtsfreund, 45/1890, S. 285–336.
Pfeifer, Martinsvita
Pfeifer Anne Katharina, Die Martinsvita des Sulpicius Severus als Vorbild für die Heiligenviten des 10. Jahrhunderts am Beispiel Bischof Ulrichs von Augsburg (890–973), in: Martin von Tours – Krieger – Bischof – Heiliger. Kolloquium zum 50. Geburtstag von Prof. Dr. theol. Joachim Conrad, 12. November 2011, Saarbrücken 2013, S. 13–26.
Ringholz, Ausbreitung
Ringholz Odilo, Die Ausbreitung der Verehrung des hl. Meinrad, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 4/1900, S. 85–130.
Sablonier, Politischer Wandel
Sablonier Roger, Politischer Wandel und gesellschaftliche Entwicklung 1200–1350, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 1: Zeiten und Räume Frühzeit bis 1350, hg. von Historischer Verein des Kantons Schwyz, Zürich 2012, S. 223–271.
Schröder, Wiederentdeckung
Schröder Christian, Die Wiederentdeckung des heiligen Martin in der Moderne, in: Martin von Tours – Krieger – Bischof – Heiliger. Kolloquium zum 50. Geburtstag von Prof. Dr. theol. Joachim Conrad, 12. November 2011, Saarbrücken 2013, S. 43–54.
Sennhauser, Ausgrabungen
Sennhauser Hans Rudolf, Die Ausgrabungen in der Martinskirche

zu Schwyz 1965/66, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 66/1974, S. 9–26.
Signori, Siegel
[Signori Gabriela (Hg.)], Das Siegel. Gebrauch und Bedeutung, Darmstadt 2007.
Stieldorf, Siegelkunde
Stieldorf Andrea, Siegelkunde, Hannover 2004 (Hahnsche Historische Hilfswissenschaften, Bd. 2).
Urban, Throne Christi
Urban Wolfgang, Der Heilige am Throne Christi. Die Darstellung des heiligen Martin im Überblick von der Spätantike bis zur Gegenwart, in: Martin von Tours. Ein Heiliger Europas, hg. von Werner Gross/Wolfgang Urban, Ostfildern 1997, S. 193–272.
Zumbühl, Siegel
Zumbühl Adelhelm, Die Siegel des alten Landes Schwyz, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 46/1947, S. 23–30.